

ROPPEN (Bez. Imst) aus "Das Tiroler Oberland" v. Dr. Ammann

Die Gemeinde Roppen mit 13 Ortschaftsbestandteilen liegt etwa 14 km südöstlich von Imst am Ausgang der Roppener Innschlucht. Nördlich des Gemeindezentrums erhebt sich linksufrig des Inn der „Burschl“, wo eine vorgeschichtliche Siedlung gelegen war. Roppen wird 1270 als „Roupen“ erstmals genannt. In den Steuerlisten von 1275 wird Roppen zum Gericht Imst gehörig angeführt. Seit etwa 1310 aber wurde es dem Gericht Petersberg zugeschlagen. Mit der Gründung der Gemeinde Roppen 1811 kam es für kurze Zeit wieder zum Gericht Imst, seit 1817 endgültig zum Gericht Silz.

Nordöstlich von Roppen im Silbertal wurde im Mittelalter Bergbau betrieben. Roppen gewann im 15. Jh. große Bedeutung als Umschlagplatz (Holz für die Haller Saline). Ab Roppen wurde das Holz, zum Teil aus der Schweiz kommend, nach Hall geflößt. 1456 wurde an der Stelle der heutigen, 1937/39 erbauten Eisenbrücke eine neue Innbrücke aufgeführt, welche von den damaligen Gerichtsherren von Petersberg, den Herren von Freundsberg und den vorderen Gemeinden des Ötztales erstellt und finanziert wurde.

Seelsorgerisch zählte Roppen stets zur Pfarre Imst, wurde 1736 Kaplanei, 1744 Kuratie und 1891 Pfarre. Anstelle des barocken Gotteshauses wurde die heutige Pfarrkirche zum hl. Leonhard 1854 bis 1856 nach Plänen des k. k. Bauingenieurs Josef Rokita als vierjochiges Langhaus mit eingezogenem Chorbogen und einjochigem Chorraum mit Rundapside erbaut. Das Tonnengewölbe mit kurzen runden Stiehkappen ruht auf kräftigen Wandpfeilern. In der Apside umlaufendes Gesims. Das Äußere zeigt am Langhaus weite Rundbogennischen auf breiten Pilastern gestützt und darin eingestellte Rundbogenfenster auf Gesimsen. An der Fassade Mittelrisalit mit Dreieckgiebel. In den Rundbogennischen Mosaiks: Isidor, Leonhard und Notburga, darüber Maria mit Kind. Fresken von Emanuel Raffener, 1910 (um 15.000 Kronen): im Chorgewölbe Christus als Priester des Neuen Testaments „Ego sum panis vitae“ und zwei Engel mit Schriftbändern „Mysterium fidei“ und „Sanguis novi testamenti“; in der Apsiswölbung das Lamm Gottes mit den vier Flüssen des Paradieses und sechs Engel mit Leuchtern und Gefäßen. Am Chorbogen Maria von zwei Engeln flankiert und unten von Gruppen mit Frauen und Männern begleitet.

Im Gewölbescheitel des Langhauses (von vorne nach rückwärts): Engel, Krönung Mariens, Engel und Engel mit Schriftmedaillon „Laudate dominum in chordis et organo“. Seitlich der Mittelgemälde links (von vorne nach rückwärts) Johannes, Andreas, Jakobus, Petrus und Paulus; Engel; Laurentius, Barbara, Cäcilia, Agnes, die beiden Sel. Andreas von Rinn und Simon von Trient, Katharina, Stefanus; rechts Papst Pius X., Dante, Raffael und Thomas von Aquin; Engel; David, Johannes, Moses. Im Gewölbe des Orgeljoches seitlich zwei Schrifttafeln: „Te Deum Laudamus Te Dominum confitemus Te Aeternum Patrem omnis terra veneratur Tibi omnes angeli, Tibi coeli et universae potestas Tibi Cherubim et Seraphim incessabili vocem proklamant: Sanctus – Sanctus – Sanctus“.

Am Chorbogen links Figur Maria mit Kind, um 1660/70, rechts Tafelbild Leonhard segnet Gefangene, um 1600.

Kriegergedächtniskapelle: offener Nischenraum mit Fresko von Wilhelm Nikolaus Prachensky aus Innsbruck, 1953.

Die Friedhofskapelle, heute als Loretokapelle verwendet, wurde anstelle einer alten Leonhardskapelle 1899 als doppelgeschossiger Raum errichtet. Die neugotische Stufengiebelfassade ist mit in Spitzbogen-nischen befindlichen Mosaiken des Josef, Herz Jesu, Herz Mariens und des Johannes Nepomuk geziert. An der Fassade übereckgestellte, am Chorabschluß abgetreppte Strebepfeiler. An den quadratischen Betraum mit Spitzbogenfenstern und Kreuzrippengewölbe schließt ein eingezogener spitzbogiger Chorbogen und ein eingezogener, niedrigerer Chorraum mit $\frac{3}{8}$ -Abschluß an.

Im Betraum an den Seitenwänden Malereien: links Verkündigung Mariens, Heimsuchung, rechts Darbringung im Tempel, Christus unter den Schriftgelehrten.

Opferstock aus Gußeisen mit Martinrelief. Von der Gußhütte Fritz Mayer, Bruneck.

Östlich des Pfarrplatzes, gegenüber dem Haus Nr. 20, dem Stamser Haus, an dessen Fassade sich das Fresko der Maria mit Kind flankiert von Laurentius links und Bernhard rechts und vier Benediktinermönchen in weißem Habitus befindet, bez. „J. Jais 1740“, steht eine zweijochige Kapelle mit $\frac{3}{8}$ -Abschluß und gelängten Schrägseiten, mit kräftigen Wandpfeilern und flacher Decke. An den Schrägseiten sind links Notburga und rechts Isidor gemalt.

An der alten Holzbrücke über den Inn offene Nepomukskapelle mit Johannes Nepomukgemälde. Auf dem „Burschl“, nördlich der Gemeinde Roppen über dem Inn gelegen, befindet sich anstelle einer vorgeschichtlichen Siedlung die Burschlkirche zum hl. Nikolaus von der Flüe, welche 1962 errichtet wurde: rechteckiger Betraum und eingezogener rechteckiger Chorraum mit flacher Holzbalkendecke.

An den Altarraum schließt im Westen der quadratische Turm an, auf dessen Westseite sich das Mosaik des Christophorus von „Elmar Kopp“ aus Imst befindet. In der Altarnische Holzrelief von Martin Gundolf in Telfs. An der rechten Seite steht in einer Nische das Reliquiar des Nikolaus von der Flüe.

Die Marienkapelle in Hoheneck ist ein vierjochiger, durch einen Gurtbogen zwischen 2. und 3. Joch gegliederter Raum mit runder Apside. Stichkappentonne mit Stuckornamentik im ersten und zweiten Joch. Die Kapelle ist E. des 17. Jh.s errichtet worden. Plastischer Altaraufbau mit seiner tiefen Bühnenarchitektur, den beiden gedrehten Säulen, den puttenkopfbesetzten Konsolen, dem schweren Gebälk und dem gesprengten Giebel, um 1700. Das Gnadenbild Maria-Hilf in der Mitte flankiert von den beiden Figuren Katharina links und Barbara rechts, außen auf seitlichen Postamenten zwei weibliche Heilige; in der Predellanische die Statuetten eines Ecco homo, auf den Giebelstücken sitzende Engel mit Schwert und Pfeilen, Gottvater und die Taube des Hl. Geistes, Imster Bildschnitzer, um 1700. Am Antependium in einem geschnitzten Relieffahmen das Gemälde der Heiligen Familie, um 1780.

Der Kreuzweg wurde „1717“ eingesetzt (Jahreszahl auf der 1. Station); die 14. Station zeigt die Jahreszahl „1873“.

Die kleine Josefskapelle in Obbruck ist ein einjochiger Betraum mit $\frac{3}{8}$ -Abschluß, Stichkappentonnengewölbe und Gurtbogen auf Pilastern vor dem Altarraum. Die Kapelle wurde vermutlich zu Ende des 18. Jh.s errichtet. Der Altar, ein Spätrokokoaufbau mit zwei Säulen, offenem, geradem Gebälk und geschwungenem Aufsatz und seitlichen Schnörkelbändern, nimmt in der Mitte das Gemälde der Heiligen Familie auf, vielleicht von Johann Georg Witwer aus Imst. Die beiden Altarfiguren zeigen den Bischof Martin links und Georg rechts, auf dem Gebälk zwei Putten und im Aufsatz Gottvater, alle Skulpturen von Josef Klemens Witwer aus Imst, um 1790. Auf dem Antependium Christus als Guter Hirte, 19. Jh. Die beiden Figuren des Antonius und Franziskus, E. 19. Jh.

Kreuzwegstationen in der Art von Josef Anton Stecher, um 1850.

Im Weiler Ötzbruck der Gemeinde Roppen begann früher die Floßfahrt Richtung Innsbruck und Hall (s. Roppen). Hier bestand auch die alte Brückenverbindung zwischen dem Ötztal und Imst. Erst 1456 wurde eine neue Innbrücke gebaut. Ötzbruck ist schon in einer Schenkungsurkunde 1278 genannt, laut der Konrad von Starkenberg seinen Hof „Ezzebrugge“ an das Stift Stams schenkte.

Die Antoniuskapelle wurde gegen Ende des 18. Jh.s vermutlich anstelle einer älteren Kapelle erbaut und mit einem Spätrokokoaltar ausgestattet. Der zweijochige Betraum mit den jochtrennenden breiten Pilastern und einfachem Gebälk mündet in einen $\frac{3}{8}$ -Abschluß mit langen Schrägseiten. Der Altarraum ist innen nur durch einen einfachen Gurtbogen vom Stichkappentonnengewölbe des Betraumes getrennt. Altar: der Pilaster- und Säulenaufbau mit dem aus Volutenbändern bestehenden Aufsatz zeigt Rokokoornamentik. Das Mittelgemälde zeigt den hl. Antonius, das Obergemälde Laurentius und Sebastian vor der Gnadenmadonna vom Guten Rat. Zwischen dem Pilaster und der Säule stehen links Maria und rechts Josef, 19. Jh. Als Abschluß die Figur Gottvaters, alle um 1780/90.

Am Antependium Gemälde des Georg, E. 18. Jh.

An der rechten Langhauswand das Gemälde der Marter des Erasmus, A. 19. Jh.

Die Markuskapelle in Waldele wurde vermutlich um 1760 erbaut. An das dreijochige Langhaus mit jochtrennenden Wandpfeilern mit stark vorkragenden Gebälkstücken schließt ein $\frac{3}{8}$ -Chorraum an. Betraum und Chorraum sind mit einer Stichkappentonne gewölbt, deren Stichkappenleisten mit Blatt- und Perlstabdekor aus Stuck geziert und am jeweiligen Schnittpunkt mit einem plastischen Puttkopf versehen sind.

Der Altar ist ein reich mit Muschelkartuschen, Blumengehängen und Puttenköpfen gezielter Viersäulenaufbau mit geradem offenem Gebälk und einem aus Volutenbändern gebildeten Aufsatz. Das Gemälde zeigt den Geißelsäulchristus (Wies-Heiland), nach älterem Vorbild um 1760 gemalt. Zwischen den Doppelsäulen stehen links Josef und rechts Markus, auf dem Gebälk zwei kniende Engel, auf den Voluten zwei kniende Putten, inmitten Gottvater mit der Weltkugel, alle von Josef Georg Witwer aus Imst, um 1760.